

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.

Preis vierteljährlich:
in Neueburg M. 20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1,15;
im sonstigen insb. d.
Verkehr M. 1,25; hierzu
je 20 Pf. Postgelde.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 66.

Neuenbürg, Montag den 27. April 1908.

66. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Kundschau.

Die Wahlbewegung für die Anfang Juni stattfindenden Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus hat ihren Anfang genommen, die Wahlaufreife der Parteien sind erschienen, und die Kandidaten der Parteien sind bereits in der Mehrzahl der Kreise aufgestellt. Der sozialdemokratische Aufruf hat die Form eines Ulares, daß sich die Partei mit allen Kräften an den Landtagswahlen zu beteiligen hat. Sieht man sich den Inhalt genauer an, so findet man, daß er eine neue Betätigung des alten sozialdemokratischen Auspruchs ist: „Wir wählen, um zu wählen!“ Aber der Erfolg der Wahlen wird auch diesmal die „Genossen“ enttäuschen, und Singer und Stadthagen werden dann, wie einst ihre Vorfahren, trauernd an den Wassern Babels sitzen.

Nach einer im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung über die Invaliden- und Altersrenten betrug die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 31. Dezember 1907 bewilligten Invalidenrenten 1516021. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezug von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 674029, so daß am 1. Januar 1908 liefen: 841991. Die Zahl der während desselben Zeitraumes bewilligten Altersrenten betrug 459394. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 342507, so daß am 1. Januar 1908 liefen: 116887. — Sonach sind im ganzen fast zwei Millionen Renten seit dem 1. Januar 1891 bewilligt worden, von denen am 1. Januar 1908 noch fast 960000 liefen.

Strasburg, 20. April. Die Hohlkönigsburg in den Vogesen, an deren Wiederaufbau jetzt etwa sechs Jahre gearbeitet worden ist, wird, wie schon vor einiger Zeit mitgeteilt, in Gegenwart des deutschen Kaiserpaars zwischen dem 10. und 14. Mai, wahrscheinlich am 13. Mai, neu eröffnet und eingeweiht werden. Für die Einweihungsfeier ist eine Episode aus der Geschichte der Burg gewählt worden. Das Haus Oesterreich hatte sich durch Kaufvertrag in den Besitz der Burg gebracht; als der vorhergehende Besitzer im Jahre 1519 kinderlos starb, ging die Burg auf den Kaiser Maximilian I. über. Im Jahre 1533 setzte die kaiserliche Regierung an Stelle der bis dahin auf der Burg waltenden Bögte die drei Söhne des berühmten Ritters Franz von Sickingen, und zwar Schweighard, Hans und Franz Konrad von Sickingen, als Hauptleute ein. Eben diese Uebergabe der Hohlkönigsburg an die drei Sickingen durch einen kaiserlichen Hauptmann wird bei der Einweihungsfeier dargestellt werden. Für die Feier ist ein großes Programm ausgearbeitet. Von Schlettstadt herauf wird sich der Zug der drei jungen Ritter mit ihrem großen Gefolge im zeitgemäßen Kostüm bewegen. Oben auf der Burg werden geschmückte Damen und Herren, welche die bisherigen Bewohner der Burg darstellen, die Brüder Sickingen begrüßen und ihnen die Burg übergeben. Das Kaiserpaar und dessen großes Gefolge wird dem Schauspiel vor der Burg beiwohnen, wo ein Zelt errichtet sein wird, von dem aus man das Heranziehen des Zuges überblicken können. Im Festsaale findet sodann, ganz im Sinne und im Stile der zugrunde gelegten historischen Begebenheit, ein Mahl statt, zu dem der Kaiser Einladungen ergehen läßt. Auch der österreichische Graf Wilczek, dessen Familie einst die Hohlkönigsburg besaß, wird an der Feier teilnehmen.

Hamburg, 25. April. Ein Teil der hiesigen Arbeiter hat den Beschluß gefaßt, am 1. Mai die Arbeit vollständig ruhen zu lassen und nicht, wie der Zentralvorstand es anregte, nur in solchen Fällen, wo es ohne ernstliche Schädigung erfolgen kann. Die lokalorganisierten Erdarbeiter, Zimmerer,

Abbrucharbeiter, sowie die dem Zentralverband angehörigen Maurer und Zimmerer haben vollständige Arbeitsruhe beschlossen. Der Arbeitgeberverband hat demgegenüber beschlossen, Arbeiter, die am 1. Mai feiern, bis zum 11. Mai auszusperren. Ferner wird der Vierstädtebund im Baugewerbe die am 1. Mai feiernden Arbeiter bis zum 1. Mai auszusperren.

München, 26. April. Die „Münchener N. Nachr.“ widerlegen die Münchener Blättermeldung, daß dem Kaiser auf sein Verlangen das ganze Sitzungsprotokoll über den Münchener Gardenprozeß telegraphiert wurde. Das sei technisch ganz unmöglich. Das Protokoll ist in seinem ganzen Umfange handschriftlich noch nicht fertiggestellt. Dagegen hat sich Oberstaatsanwalt Jsenbiel in Berlin eine Abschrift bestellt, die aber erst im Laufe dieser Woche geschehen kann.

Hamburg, 25. April. Der Zopfabschneider, der seinerzeit in Berlin sein Wesen trieb, dann in einer Irrenanstalt untergebracht und später wieder entlassen worden war, hat in Hamburg, wo er zur Zeit weilt, seine verbrecherische Tätigkeit wieder aufgenommen. In seiner Wohnung wurden 11 Zöpfe aufgefunden. Er ist aufs neue verhaftet worden.

Posen, 25. April. Gestern Abend kurz vor 8 Uhr kam ein Sergeant des 20. Feldartillerie-Regiments und Bräutigam des Dienstmädchens des Kaufmanns Leichtenritt in dessen Wohnung und feuerte auf das ihm die Türe öffnende Mädchen drei Revolvergeschosse ab. Der Sergeant erschoss sich dann selbst. Das Mädchen wurde an Kopf und Arm verhältnismäßig leicht verletzt und ins Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden, 22. April. Die Polizei verhaftete den Inhaber der Internationalen Privatdetektivbureaus G. Werner wegen fortgesetzter Wohnungseinbrüche in 120 Fällen. Zwei Sekretäre des Bureaus wurden wegen Ladeneinbrüchen gleichfalls verhaftet.

Die Firma Leonhard Tieb, A.-G., Köln a. Rh., das zweitgrößte deutsche Warenhausunternehmen, welches mit einem Aktienkapital von 12 500 000 M. arbeitet, hat, wie die „Deutsche Konfektion“ mitteilt, im vergangenen Jahre einen Bruttoverdienst von 7 732 128 M. erzielt. Nach Abzug der Unkosten, reichlicher Abschreibungen und von 200 000 M. Aktienstempel beträgt der Netto-Uberschuß 1 008 608 M.

München, 20. April. Der Expresser, der mit seltener Beharrlichkeit und Frivolität eine Familie um ihre Ruhe und eine ganze Stadt in Aufregung gebracht hat, ist entdeckt, wenn auch nicht gefaßt worden. Es ist der Bantagelöhner Imhof. Im ganzen hat Imhof elf Briefe geschrieben, aus denen die „Münch. N. N.“ jetzt einige Auszüge bringen, die von psychologischem Interesse sind. Die Schreibsachverständigen bezeichnen Imhof als Idioten. Einen Brief unterzeichnete er mit „Josef Maier, Expresser.“ Als Antwort auf ein Plakat erhielt der Kommerzienrat Ludovici folgenden Brief: „Der Stil läßt zwar zu wünschen übrig, aber hoffentlich melden sich nun einmal diese beiden Jungen, damit die Ausgabe für Papier usw. nicht umsonst ist. Daß man mich für einen Mann von Bildung hält, freut mich, nachdem ich zuerst ein Knabe, dann ein Metzgerlehrling, dann ein cand. med. war und jetzt gar zum preussischen Militärärzter avanciert bin. Da ich nun zufällig den Ausdruck „faule Orete“ gebrauchte und liniertes Papier benutzte, so muß natürlich jeder auf den Gedanken kommen, ich habe bei der Artillerie gedient und sei Berliner. Das stimmt nicht. Wohl aber habe ich einen Onkel, der einen Freund besaß, dessen Großvater einen Mann kannte, der einmal in Berlin gewesen zu sein vorgab. Meinen feichen maifaserbraunen Hut habe ich abgelegt und trage jetzt einen Zylinder aus der Wiedermeierzeit. Ueber die Rechtschreibung des Reflexivpronomens „Sich“ ließe sich streiten“ usw.

Seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklärt und den Vorsitz des Gewerkschaftsartikels niedergelegt hat der Vorsitzende der Ortskrankenkasse und des Gewerkschaftsartikels in Offenbach a. M. Jakob Streb, weil er sich im Gegensatz zu der Gemeindepolitik der Offenbacher Sozialdemokratie befindet.

Hirschberg (Schlesien), 25. April. An der 45-jährigen geschiedenen Arbeiterfrau Schwarzbach aus Schmiedeberg wurde im Wald ein bestialischer Lustmord verübt. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Vom Feldberg, 24. April. Hier oben hat es in den letzten Tagen wieder geschneit. Man mißt 170 Zentimeter Schneehöhe, sodas der Wintersport noch ausgeübt wird.

Im englischen Parlament ist eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, nach welcher Kindermißhandlungen ferner bedeutend strenger bestraft werden sollen als bisher. Anlaß hierzu gab die alljährlich steigende Zahl der Kindermißhandlungen. Auch die sehr zahlreichen Fälle, in denen Mütter vielfach absichtlich ihr Kind „totliegen“, sollen von dem neuen Gesetz betroffen werden. (Recht so!)

Aus Tokio schreibt man der „Inf.“: Ein Bericht des kaiserlichen Konsulats in Nagasaki macht auf eine ungewöhnlich interessante Erfindung aufmerksam, durch die die ungeheuren Lavamassen, die bei dem Erdbeben zutage gefördert wurden, ein bedeutendes Wertobjekt darstellen. Die Erfindung beruht darauf Lava als Mörtel zu gebrauchen, der bei billigem Preis die Güte des Zements erreichen soll. Eine bei Karatsu auf Kinshin gefundene Lavaart liefert nämlich mit Leim oder einem anderen Bindemittel vermischt, einen dauerhaften Mörtel, der sich besonders bei Unterwasserbauten vorzüglich bewährt. Da die Lava ohne Unkosten gewonnen wird, so ist das Mischprodukt billiger als Zement. Zur Ausbeutung des Produktes haben sich mehrere Gesellschaften gebildet, von denen die japanische Otsa die bedeutendste ist. Ihre Hauptabnehmer sind die Marine-, Armee- und Eisenbahnbehörden. Der Artikel geht vielfach nach China und soll heuer veruchsweise nach Deutschland exportiert werden. Es wird behauptet, daß er dem deutschen Zement und den italienischen Puzzelona ähnlich ist.

Als Chirurg für das Wilhelms-Hospital in Brooklyn wurde eine erst 23-jährige junge Dame gewählt, Miß Marie Crawford. Ihr standen 34 männliche Bewerber gegenüber. Alle Bewerber mußten sich einer äußerst strengen mündlichen und schriftlichen Prüfung vor der Prüfungskommission des Cornell Medical College unterziehen, aus welcher die junge Dame glänzend als Siegerin hervorging. — 600 000 Frauen sind in Frankreich im Bankfach und Handel beschäftigt. Da die Gesamtzahl der hier Tätigen auf 1 1/2 Millionen angegeben wird, so beträgt das weibliche Element schon weit über ein Drittel.

New-York, 25. April. Der Zyklon, der gestern die Staaten Alabama und Louisiana heimuchte, hat mehrere Ortschaften vollständig zerstört, andere furchtbar verwüstet. Viele hundert Menschen, besonders Neger, sind ums Leben gekommen. Aus Alabama wurden um Mitternacht 200 Tote und 400 Verletzte gemeldet.

New-York, 25. April. Die Stürme setzten ihr Zerstörungswerk fort. Mit rasender Geschwindigkeit durchsetzten um Mitternacht die Wirbelstürme weite Gegenden der Südstaaten, ganze Haufen von Toten zurücklassend. Die Zahl der Toten in Mississippi, Louisiana und Alabama dürfte über 400 betragen, die Zahl der Verletzten über 1000. In Louisiana wurde eine Negerin durch die Gewalt des Sturmes Hunderte von Metern in die Luft geschleudert, der Kopf wurde ihr durch herumfliegende Balken halb abgerissen. In kleinen Ortschaften beträgt die Zahl der Toten 60 bis 80. An einer

Eisenbahn in Mississippi wurden die Schienen 400 Fuß weit aufgerissen.

Englische Staatsmänner über die Journalisten.

Die englischen Palamentsjournalisten hielten dieser Tage in London ihr übliches Jahresdiner ab. Der Besuch von seiten der Abgeordneten war so zahlreich, wie noch nie zuvor. Der Führer der unionistischen Partei, Mr. Balfour, schloß seine Rede mit den Sätzen: „Im Namen aller Mitglieder des Unterhauses, der anwesenden und der nicht gegenwärtigen, erkläre ich, daß wir alle sehr wohl wissen, wie viel wir denen schulden, die unseren Verhandlungen beiwohnen und darüber berichten. . . Wir alle fühlen uns den Berichterstattern verpflichtet wegen der freundlichen Aufmerksamkeit, die sie unseren Ausführungen widmen, wegen der Mäßigkeit, der sie sich durch die Beseitigung grammatischer und konstruktiver Verstöße in unseren Reden unterziehen und endlich wegen der oratorischen Verbesserungen überhaupt, die sie unseren Darlegungen angedeihen lassen. Dies eingestehen zu müssen, mag uns vielleicht unangenehm sein; aber es ist tatsächlich so, wie ich gesagt habe.“ Lord Rosebery, der verhindert war, der an ihn ergangenen Einladung zu folgen, hatte einen Brief gefandt, in dem es hieß: „Es ist mir wohl bewußt, daß ich in früheren Jahren durch meine parlamentarische Tätigkeit den Palamentsjournalisten viel Arbeit und Mühe verursacht habe. Dabei ist mir aber stets das Gefühl herzlicher Teilnahme für die Eigenart dieser Berufsarbeit gegenwärtig gewesen. Denn in den seltensten Fällen, in denen die Berichterstatter über eine gute Rede zu berichten haben, sind sie nicht in der Lage, sich an diesem ästhetischen Genuß zu erfreuen. Und in den zahllosen anderen Fällen, wenn sie über eine schlechte Rede zu berichten haben, müssen sie sich einer Qual unterziehen, die sich mit Worten nicht beschreiben läßt und die noch gesteigert wird durch den Unwillen über die zwecklos verlorene Zeit und durch das Bewußtsein, daß sie widerstrebend etwas, das unter allen Umständen augenblicklich der Vergessenheit anheimfallen und ins Nichts verschwinden sollte, festhalten müssen.“ — Hoffentlich bekommt Dr. Gröber dies auch zu lesen.

Württemberg.

Stuttgart, 22. April. Die Befürchtung, daß die bevorstehende Tagung des Landtags sich wieder hoch in den Sommer hinein erstrecken werde, dürfte sich nicht verwirklichen. Man rechnet vielmehr damit, daß der Landtag nicht viel länger als 2 Monate zusammen sein wird, zumal der Beratungstoff beider Kammern kein besonders reichlicher ist. Dies gilt insbesondere für die erste Kammer, die in der Hauptsache wohl nur den Entwurf betr. die Landwirtschaftskammer zu erledigen haben wird. Mit der Bauordnung, die den Hauptberatungsgegenstand der zweiten Kammer bildet, dürfte sich die erste Kammer wohl schwerlich mehr zu befassen haben. Die zweite Kammer wird außer der Bauordnung sich vor allem zu beschäftigen haben mit dem Entwurf über das Zieh- und Kostfunderwesen, der kürzlich die Kommission passiert hat, mit den verschiedenen Wahlansetzungen, von denen indes nur diejenige im Bezirk Oberndorf zu eingehenderen Auseinandersetzungen Anlaß geben wird, mit verschiedenen Eisenbahnpetitionen, mit der Denkschrift über die Organisation der niederen theologischen Seminarien, mit einer Vorlage für die Gemeinde Darmstheim und vielleicht auch noch mit der vom Kultminister bestimmte, wenn auch nicht für einen gewissen Zeitpunkt in Aussicht gestellten Volksschulnovelle. Hierbei könnte es sich natürlich lediglich um eine Generaldebatte handeln. Außerdem wird die zweite Kammer noch verschiedene Anträge, die von der letzten Etatberatung her unerledigt geblieben sind und inzwischen von den Kommissionen behandelt wurden, zu erledigen haben (Bauarbeiter-schutz, Heimarbeiter, Fleischbeschaugebühren, Krankenpflegeversicherung u.)

Stuttgart, 23. April. Die Verkehrseinnahmen der württ. Staatseisenbahnen im Monat März ds. Jrs. betragen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 1765 000 M. (gegen das Vorjahr weniger 54 000), aus dem Güterverkehr 3 565 000 M. (— 63 000 M.), aus sonstigen Quellen 1 827 000 M. (+ 27 000 M.); insgesamt 7 157 000 M. gegen 7 247 000 M. im Vorjahre. Die Einnahmen haben sich darnach um rund 90 000 M. verringert, was zum Teil daher rührt, daß voriges Jahr der Osterverkehr in den Berichtmonat fiel, auch die Abwanderung in die 4. Wagenklasse führt eine Minderung der Einnahmen herbei; die geringere

Einnahme im Güterverkehr ist auf die ungünstige Wirtschaftslage zurückzuführen.

Stuttgart, 26. April. Zur Gründung eines württembergischen Schmiedemeister-Vereins fand heute unter dem Vorsitz von Obermeister Illig-Stuttgart eine Versammlung statt, die von etwa 200 Schmiedemeistern aus allen Teilen des Landes besucht war. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen referierte Handelskammersekretär Freytag über Zweck und Nutzen der Berufsorganisation. Anschließend an das Referat wurde einstimmig die Gründung eines Landesverbands beschlossen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Illig-Stuttgart, zum stellvertretenden Vorsitzenden Stahl-Ludwigsburg gewählt.

Mit der Umwandlung von Schnellzügen in zuschlagsfreie Eilzüge wird fortgesetzt, indem ab 1. Mai (mit dem neuen Sommerfahrplan) folgende 5 Schnellzüge als Eilzüge geführt werden: Nr. 200, Hoch ab 8.01 vorm. (über Tübingen, Plochingen), Stuttgart an 9.58 vorm. (Personenzuganschluß von Immendingen—Oberndorf); Nr. 223 Stuttgart ab 9.16 nachm., Tübingen an 10.47 nachm.; Nr. 185 (bisher Nr. 85) Stuttgart ab 8.29 nachm., Nördlingen an 10.33 nachm.; Nr. 184 (bisher Nr. 84) Nördlingen ab 8.00 vorm., Stuttgart an 10.06 vorm.; Nr. 104 Crailsheim ab 10.00 vorm., Ulm an 11.45 vorm.

Tübingen, 24. April. Der Bäcker Gustav Frey von Michelberg hat auf der Straße Sommersfeld-Ettmannsweiler, während die Leute vom Gottesdienst nach Hause gingen, die Herrschaft über sein Fahrrad verloren und ist auf der Straße dahingeraht. Der 75jährige Bauer Kien wurde überfahren und getötet. Heute sprach das Gericht den Radfahrer frei, da ihm eine Schuld von dem Unglück nicht zu beweisen war.

Tübingen, 26. April. Ein Metzgermeister, der Kartoffelmehl in die Wurst getan hat, ist vom Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Isfeld, 25. April. Eine eigenartige Stiftung kam gestern wieder zur Verteilung. Am Freitag nach Georgii erhält jede hier lebende menschliche Seele, ob einheimisch oder fremd, auf dem Rathaus auf Kosten der Gemeinde einen Waden. Die Ratsherren, Schultheiß und Pfarrer erhalten je ein Duhend. Vor der Verteilung muß die älteste Schülerklasse im Ratsaal ein geistliches Lied singen, ein Schüler verliest den Schöpfungspalm Psalm 104 und der Ortsgeistliche hält eine passende Rede. Diese Verteilung geschieht schon seit Jahrhunderten und soll mit der Erwerbung des Gemeindegutes und Hegenberggutes zusammenhängen. Die Stiftungsurkunde ist längst verloren gegangen. Vor ca. 40 Jahren ist einmal die Verteilung unterblieben. Der Hagelschlag der in jenem Jahre das Gemeindegut Hegenberg traf, wurde dann von einem großen Teil der Bevölkerung als ein göttliches Strafgericht für diese Unterlassung angesehen.

Münsingen, 20. April. Bei einer in letzter Zeit stattgefundenen Vergebung von Schreinerarbeiten ergab sich eine Differenz von 50 bis 70 Prozent. Ein Uracher Schreiner bemerkte auf einen Vorhalt noch: „Wenn ich an der Arbeit nichts verdiene, verkaufe ich einfach ein Stück Vieh.“ Wirklich ein „tüchtiger“ Handwerksmeister.

Freudenstadt, 24. April. Im Oktober dieses Jahres werden es 100 Jahre, daß das Eisenwerk Friedrichstal von Christophthal getrennt und Friedrichstal genannt wurde. Letzteres kann also in diesem Jahre noch das Jubiläum eines hundertjährigen selbständigen Bestehens begehen, wenn auch nahezu 50 Jahre vorher von Christophthal aus ein Eisenwerk in Friedrichstal errichtet und 1803 von Kurfürst Friedrich erweitert wurde.

Wolfsach, 25. April. Ein Rekrut, der nur 1 Meter groß und nicht einmal 30 Pfund wiegt, hat sich dieser Tage bei der Musterung gestellt. Er stammt aus Raulach bei Oberwolfsach.

Frauenzimmern bei Brackenheim, 25. April. Von böser Hand wurden über die Osterfeiertage hier und in der Umgebung mit Strichninn vergiftete Wurstbroden und Wursthäute gelegt, denen bereits sechs Hunde zum Opfer gefallen sind. Die Hundebesitzer werden oberamtlich im Interesse ihrer Räder vor diesen Rädern gewarnt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 26. April. Der heftige Wettersturz, der sich während der Osterfeiertage eingestellt hat und dessen Folgen heute früh wieder in Form von Schnee niedergehen, war von einer ungeheuren

räumlichen Ausdehnung und machte sich im ganzen Westen des Kontinents in der schärfsten Weise fühlbar. An der Nord- und Ostsee, in Mitteldeutschland, in Frankreich, der Schweiz und vor allem in den österreichischen Alpen ist seit Samstag sehr viel Neuschnee gefallen und selbst in den südlichen Punkten von Tirol waren Temperaturen zu verzeichnen, die sich nur wenig über den Gefrierpunkt erhoben. Die Wetter-situation scheint heuer der im Vorjahre ähnlich verlaufen zu wollen. Auch im Jahre 1907 hat der Monat April die größten Schneemengen des ganzen Winters gebracht und es hielt der tief unter dem Normalen stehende Entwicklungsgang der Wärmeverhältnisse bis in die ersten Maitage an. Dann allerdings trat mit einem Schläge Sommer ein, in einer ganz kurzen Zeit stieg das Thermometer um mehr als 20 Grad, aber dieser Exzeß war nur von kurzer Dauer, auch der Mai brachte wieder starke Rückschläge und der ganze darauffolgende Sommer war kühl und unternormal. Erst der sensationelle Herbst des Jahres 1907 wirkte ausgleichend. Die nächste Zukunft schon wird es lehren, ob das Beispiel des Vorjahres heuer eine Nachahmung finden wird. Auf keinen Fall aber kann es lange mehr währen, bis das Thermometer seinen der Jahreszeit entsprechenden Stand erreicht und der Frühling ganz in seine Rechte tritt.

Der Kirchenchor von Gräfenhausen hat den Winter über wöchentlich einmal abends im Schulhause Singstunde. Jedesmal erschienen dabei auf der Straße junge Burschen von Gräfenhausen, welche dadurch Unfug verübten, daß sie an den Fenstern des Schulhauses hinaufkletterten, an die Fenster klopfen und die jungen Mädchen, welche beim Kirchenchor sind, zum Lachen brachten. Hierdurch verursachten sie immer große Störungen der Singproben. Besonders stark betrieben sie es am Abend des 13. Dezember v. J., so daß der Schullehrer Nühle, welchem es nicht mehr möglich war, die Singstunde fortzusetzen, zu den anwesenden Mitgliedern des Kirchenchores, darunter Gemeindepfleger Glauner und Schmiedemeister Friedrich Frey, sagte, diesem Unfug müsse ein Ende gemacht werden, so könne die Sache nicht weitergehen. Sensenschmied Schmid begab sich alsdann hinaus und warnte die Burschen. Kaum war dieser aber zurück, so setzten die Burschen ihr belästigendes Treiben fort. Jetzt gingen Glauner und Frey hinaus, worauf die Burschen davonsprangen. Der 17jährige Sensenschmied Dittus kam aber dabei zu Fall. Die zwei Genannten holten ihn ein und schlugen ihn auf den Kopf. Der Vater des Dittus stellte hierwegen, statt dem Herrn Sohn für seinen Unfug eine gehörige Tracht Prügel zu verabsolgen, Strafantrag. Glauner und Dittus mußten sich deshalb vor dem Schöffengericht Neuenbürg verantworten. Das Schöffengericht verneinte jedoch die Rechtswidrigkeit der Körperverletzung und sprach beide Angeklagte kostenlos frei. Das Gericht ging davon aus, daß der Unfug der Burschen immer größer geworden und die Ortspolizei in Gräfenhausen — der Polizeidiener ist ein alter Mann — gegenüber solchen Ausschreitungen junger Burschen machtlos sei. Die Angeklagten hätten, um die Singstunde fortsetzen zu können, Ordnung schaffen und dem Unfug abhelfen müssen. Die leichte Mißhandlung des Dittus sei deshalb in berechtigter Selbsthilfe begangen und die Körperverletzung sonach keine rechtswidrige gewesen. Der Amtsanwalt legte Berufung an die Tübinger Strafkammer ein, aber die Berufung wurde soeben verworfen. Es blieb demgemäß bei der Freisprechung des Glauner und Frey. Das ist auch sehr zu begrüßen. Es wäre doch recht traurig, wenn man gerichtlich dafür bestraft würde, daß man sich der Belästigungen übermütiger Burschen erwehrt. (Bl. Anz.)

Neuenbürg, 27. April 1908.

Der erste Schulgang.

Nicht nur für die Angehörigen des Kindes ist es ein eigenartiges Gefühl, die frisch Eingeschulerten auf ihrem ersten Schulgange zu beobachten. Auch die Fernstehenden können sich einer wärmeren Regung nicht erwehren, wenn sie die kleinen Geschöpfe mit den mächtigen Schulranzen, den vor Erwartung geröteten Wangen und den blühenden Augen beobachten. Ein eigener Zauber liegt um den „ersten Schulgang“ gebreitet. Eine neue Epoche hebt mit ihm im Leben des Kindes an. Die Zeit des ersten kindlichen Dämmerdaseins ist vorüber. Die ersten kleinen Pflichten sprechen ihre Gebote, die ersten vagen Konturen des wirklichen Lebens beginnen sich mehr und mehr in den Vordergrund zu drängen. In die Ungebundenheit des kindlichen Daseins tritt die Regelmäßigkeit, treten die ersten Forderungen

an Pünktlichkeit, Fleiß und Gewissenhaftigkeit, die in bestimmter und fester Weise Erfüllung heischen.

Das Kind ist sich alles dessen, was nun mit dem „ersten Schulgange“ an es herantritt, nur ganz unklar bewußt. Es sieht nur das Neue. Desto tiefer schauen dafür die Eltern. Des Vaters sonst so feste und starke Hand zittert leicht, da er seinen Liebling zum ersten Mal in die Schule bringt, die diesem nun Jahre lang ein zweites Heim werden soll. Auch in seine Augen will sich ein feuchter Glanz stellen. Aber er weiß, daß er seinem Kinde den Abschied nicht unnötig schwer machen darf. Seine Lippen finden schon die rechten Worte, wenn ihm auch das Herz stärker denn sonst gegen die Rippen pocht: „Alles was er tut und tun muß, ist ja nur zum Besten seines Lieblinges. Also auch der erste Schulgang!“

Die Zukunft des Menschengeschlechtes schlummert im Wesen des Kindes. Was wir, die Erwachsenen aussäen, werden nachgeborene Geschlechter ernten. Die Verantwortung, die wir daher tragen, ist eine ernste und gewaltige. Immer und immer wieder müssen wir uns ihre volle Bedeutung vor Augen führen. Denn unser eigenes Lebenswerk schädigen wir, wenn wir unsere Kinder nicht im Sinne dieses Lebenswerkes unterweisen und erziehen, so daß sie selbst dereinst aus dem, was sie von uns empfangen, Nutzen, Vorteil und lohnenden Gewinn ziehen können. So wirken wir im einzelnen für uns und die unsrigen, zugleich aber auch in der umfassendsten Weise für die Gesamtheit: für unser Volk, ja für die ganze Menschheit!

In die Zeit des schönsten Frühlings, in jene Zeit wo gerade die Knospen sich zu Blüten entfalten wollen, fällt der erste Schulgang unserer Kinder. Dieses Zusammentreffen erscheint uns wie ein holdes Symbol, denn auch unsere Kinder, die zum ersten Mal mit Ranzen und Schiefertafel bewaffnet, den Weg zur Schule machen, gleichen ganz den noch verschlossenen Knospen, die sich unter dem Hauch einer milden und erwärmenden Sonne zu Blüten entfalten sollen. Das stimmt uns froh und glücklich und füllt unsere Herzen, in die sich schon eine kleine leidvolle Bangigkeit hineinschleichen wollte, mit Genugtuung und jener schönen Zufriedenheit, die nur das Bewußtsein getaner Pflichterfüllung gibt.

Dennoch aber sollen wir auch niemals den Ernst der ganzen Sache aus dem Auge lassen, denn auch er muß voll und ganz zu seinem würdigen Rechte gelangen. Und dieser heilige beachtenswerte Ernst ist der: Schule und Elternhaus sollen Hand in Hand mit einander gehen, das sollen die Eltern niemals vergessen! Ergänzend soll das eine dort einsehen, wohin die Macht des anderen nicht zu dringen vermag. So nur kann aus dem Kinde ein ganzer, fester und gesunder Mensch werden! Nicht für uns erziehen wir die Kinder, sondern für das Leben! Das Leben haßt aber jede Einseitigkeit und läßt den zu Grunde gehen, der nicht mit außerordentlichem Müßzeug in seine Schranken tritt. Und diese Waffen unseren Kindern zu verschaffen, sollte unser festes und unverbrüchliches Gelübnis an ihrem ersten Schulgange sein!

Glück auf den Weg denn! ihr Kleinen, die ihr heute zum ersten Male den Weg zu jener Stätte macht, die euch zu ganzen Menschen heranbilden soll! Jeder von euch erfülle die Hoffnungen und Wünsche, die seine Angehörigen auf ihn setzen! Werdet stark und gesund an Leib und Seele! Das ist der Wunsch, mit dem wir auch unsere heutige, euch zu Ehren angestellte Betrachtung schließen wollen.

Darmisches.

Wie Eisbären gezähmt werden. Der Eisbär ist eines derjenigen Tiere, die sich am allerschwersten zähmen lassen. Aber gar eine ganze Schar von diesen Bewohnern des fernen Nordens unter einen Willen zu zwingen und der menschlichen Dressur zu unterwerfen, ist eine Aufgabe, die bisher nur selten gelungen ist. Der bekannte Tierbändiger Wilhelm Hagenbeck, der Bruder des großen Hamburger Tierhändlers Karl Hagenbeck, kann jedenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die bisher größte Anzahl von Eisbären zu einer gezähmten Truppe vereinigt zu haben. Es sind 75 Tiere, die ihm gehorchen, 15 Jahre hat er gebraucht, um sie zusammen zu bringen und zu zähmen. Es sind alles riesige Tiere, die aber im Alter zwischen 1 und 17 Jahren variieren. „Obwohl ich jedes Tier in meiner Schar kenne“, so erzählt Hagenbeck selbst im Strand Magazine, „und jedem von ihnen beigebracht habe, auf seinen Namen zu hören, mit einigen von ihnen auch schon fünfzehn Jahre zusammen bin, so kann ich doch nicht aus ihren Äußerungen auf ihre Gemütsart und ihre Absichten schließen. Das ist einer der charakteristischen Züge der Eisbären. Ihr Ausdruck bleibt immer derselbe, und es ist unmöglich etwa aus ihrem Gesicht herauslesen zu wollen, ob sie vergnügt oder wütend sind. Auch bei den wildesten Tieren, wie den Löwen, kann man sonst durch den Ausdruck ihrer Mienen und durch ihre Bewegungen Rückschlüsse daraus ziehen, ob sie in gefährlicher aufgeregter Stimmung sind oder nicht. Nicht so bei den Eisbären. Der Kopf und das Gesicht des einen Bären ist ganz so wie die des andern und während der ganzen Vorstellung bleibt ihr Ausdruck unerschütterlich derselbe. In meiner Schar sind 75 Bären, von denen 70 Kunststücke machen und dressiert sind. Die übrigen fünf sitzen vorläufig nur als Ornament in der Arena, aber auch mit ihnen ist bereits die Dressur begonnen. Manchen Bären habe ich ihre Tricks in wenigen Monaten beigebracht, während es bei anderen eine Reihe von Jahren des geduldigsten Ausdauerens bedurfte, um sie zu dressieren. Der Eisbär ist wohl das widerspenstigste und sich aller Dressur am hartnäckigsten widersetzende Tier. Seine Gemütsart ist schwer zu verstehen; doch ist er von Natur sehr argwöhnisch und kann sich ohne den geringsten Grund plötzlich gegen seinen Bändiger wenden. Unter den 75 Bären, denen ich Kunststücke beigebracht habe, sind nur zwei wirklich bei der Sache und tun ihre Arbeit gern.“ Die Tiere sind von Karl Hagenbeck auf mehreren Reisen nach dem Norden in früher Jugend gefangen worden, alle

etwa sieben oder acht Monate alt. Sie wurden mehrere zusammen in einen Käfig gebracht und zeigten zunächst große Wildheit. Auf den Wärter, der ihnen die Nahrung brachte, stürzten sie sich zunächst und mußten mit kräftigen Schlägen zurückgetrieben werden, bis sie sich schließlich an die Anwesenheit des Menschen gewöhnten. Dann trat der Bändiger selbst mit ihnen in Berührung, brachte ihnen Zucker und süße Früchte, die ihre Lederbissen sind, und nach Ablauf von sieben oder acht Monaten waren sie so zahm, daß sie selbst herbeitreten und aus der Hand fraßen. Nun begann die Dressur. Die Bären haben gelernt, Pyramiden und Gruppen zu bilden, Leitern hinaufzusteigen, in Wagen zu sitzen, die von Ponys gezogen werden, aus Flaschen zu trinken und eine Anzahl anderer Kunststücke. Der Spaßmacher unter ihnen ist ein schwarzer Bär, der den anspielungsreichen Namen „weißer Rabe“ führt; sein Hauptvergnügen ist das Schaukeln und sein lustiges nedisches Temperament unterscheidet sich deutlich von der ernsthaft starren Würde der Polarbewohner. Die Getränke der Bären bestehen aus gesüßtem Wasser, Milch und Lebertran. Als Hagenbeck einem der intelligentesten Tiere Dairy einmal aus Versehen eine leere Flasche zum Trinken gab, wurde das Tier so wütend, daß es die Flasche nach dem Kopf des Bändigers warf. Glücklicherweise flog sie vorbei und zersprang in hundert Stücke. Recht komisch wirkt es, wenn einer dieser riesigen Bären, der wohl sieben Fuß groß sein mag, plötzlich gravitativ in einem Sessel sitzt, eine steinerne Flasche zwischen seinen gewaltigen Tagen hält und den Inhalt in sein Maul ausleert. Der Star der Truppe und Hagenbecks Liebling ist der Bär „Mösch“, der mit dem Bändiger einen regelrechten Ringkampf ausführt. Auf den Hinterbeinen stehend, grüßt er zunächst seinen Gegner mit einem freundlichen Lecken der Zunge und dann beginnen beide miteinander zu ringen; „Mösch“ kennt die Regeln, er beißt niemals und umfaßt den andern Ringer nur mit seinen Tagen. Das großartigste Schauspiel der ganzen Vorstellung ist aber das Auftreten der 75 Bären in einem Wasserbassin und ihr Heraufklettern auf einer schiefen Ebene, von der sie dann vergnüglich und unter lustigen Zwischenfällen herabrutschen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Athlone, 26. April. Heute vormittag fand Gottesdienst in der Kapelle statt, den der Privatsekretär und evangelische Hofprediger des Königs von Griechenland, Honig, abhielt.

Berlin, 26. April. Heute vormittag herrschte hier starker Schneefall bei nachhalter Witterung.

Stockholm, 26. April. Der König und die Königin von England, sowie Prinzessin Viktoria trafen heute nachmittag um 12.50 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurden vom König von Schweden und der kgl. Familie empfangen. Die Herrschaften fuhrten unter Hurrarufen einer zahlreichen Menge zum Schloß. Der König von England empfing später die auswärtigen diplomatischen Vertreter.

Schwäbische Sprüche und Redensarten.

Mitgeteilt von Lehrer D. Amme-Steinberg.

(In der „Schwäbischen Heimat“.)

Die Sprache des schwäbischen Volkes ist sehr reich an sprichwörtlichen Redensarten, an urwüchsigen Ausdrücken und drastischen Bildern. Namentlich alte Bauern würzen und schmücken ihre Reden gern mit solchen oft uralten Wendungen. Manche davon sind unserer heutigen Zeit nicht ohne weiteres mehr verständlich, das sie an das Leben und Treiben einer vergangenen Zeit anknüpfen, sie sind aber als Kulturbilder jener Zeit wertvoll. Es vergilt die Mühe reichlich, wenn man hinhorcht auf die Volkssprache. Es stecken da Schätze, kleine, oft wohlgeschliffene Edelsteine, die ein hohes Maß von Intelligenz und Wit, von feiner Natur- und Menschenbeobachtung verraten. Ich will im folgenden eine kleine Auslese solcher Sentenzen mitteilen, die natürlich „nichts Neues“, sondern zum Teil wohl sehr Altes vorstellen, die wohl auch im Wortlaut oder in anderer Form bekannt sind, die aber immer wieder beachtet und betrachtet zu werden verdienen:

's Diaba ond 's Senga, dees laßt se net verzwenga. Wenn's Glück regnet, standet miar onter, ond wenn's Drei regnet, hem-mer koin Böffel. (Vgl. Goethe).

Bei de Alte wird mer wohl gehalten (von ungleichen Heiraten).

Mer moit oft vom oim, er sei fett, ond er ischt bloß glückwolla.

Dr Eba ond der U-eba hent en Loib Brot gessa.

Was an Galga ghairt, verkaufst net.

Zahla macht Friede.

's Owoga ond 's Omessa ischt bald gessa.

Was d' Städtler herschenket, kriagt mer uffem

Land omasofcht.

Dear hot a bhäbe Schublada (geizig).

Was e hergei, hau-n-i nemme.

Was dear hearschenkt, ischt guat für d'Auga (nichts).

Dear la me bhuacha am 3. Sonntag em Oktober.

'guet sei ischt a Stückle von der Wiederkeit.

Em Trauwohl hent se da Gaul wegtriebta.

Dear huastet reich ond spudt arm aus.

A mancher hent a Sackuhr raus ond hots ver-

seht ens Juda Haus.

's ischt nirgeds besser läaga als weithear. (Vgl.

das Mißtrauen des Landvolks gegen alles

Fremde.)

Frog me net, no läag-e net.

's schwächt loiner gsheidter raus als er ischt.

Mer würd au no ebbes saga därfa, mo ner gilt.

Diar ghairt alles, was d'Henna legat, bloß

d'Dier net.

Em-a baifa Hond muah mer a Stückle Brot gea.

Wo der Has gfalla ischt, do isch em wohl.

's würd schau komma: Kalt Wetter und koin

Schuah.

Em-a Nauschiga weicht a Weiwag (Heuwag) aus.

D'Schulda fresset mit aus der Tischlada.

Daß Gott erbarnt: 7 Suppa und koin warm!

Dmasofcht ischt der Taud, und dear loscht 's Leaba.

Bear warte la, kriegt au en Ma.

Uff deara Seit send d'Weiber Herr, ond uff dr

andera gelltet d'Männer ner.

So lang ma fengt, ischt d'Kirch net aus.

Wenn ma d'Narra uff de Markt schickt, no löset

d'Krämer Geld.

Zom a schlechta Markt ghairt a guater Muat.

Willst du lange leben, so isch wie die Kaze und

trint wie der Hund.

Wer acht hat, kommt um ner.

Morgarot geit a dreckets Neunebrot.

A Rühle geht über a Brühle (Suppe).

D'Supp ond 's ander isch 's best.

Fertich wär d'Aerbet wohl, aber net grotta.

Moister, d'Aerbet ischt fertich; soll e se glei flida?

Mer sait zu oim net Bleß, außer er häh a Sternle.

Dear lauft, wie dr Bettelma uff Kirbe. — Dear

schnaust, wie e Stub voll Bettelma. — Der

schnaust (heult usw.), wie wenn er derfür

zahlt würd.

Des ischt so onaitig as a Kropf.

Deam muah mer gau da Pfipfes nemma.

Wear net will, hot ghet; ond wer ghet hot,

braucht ner mai.

Kraut fällt em Buaba d'Haut.

Dui hot a Maul wie a Schwert!

Dear ischt so grob wie Saubohnastroh.

Profit Gärgele, 's kommt a Blatschrega.

's Bier ischt guat, dr Wei ischt guat, verstoffa

ischt mei Deiretguat.

Woll mei Silber, äll mei Gold, ischt mei Güzgela abegollt;
Woll meine Nackerla, äll meine Wiesla, send mei Güzgela abektisa;
Ein Unterdorf, em Oberdorf, do hau-n-e haira drescha: 's Schulza Magd hot d'Näs verbrennt, des geit drei Bierleng Aescha. —

Zum Schluß noch zwei Anekdoten:

Ein Totengräber, der wie wohl alle seines Zeichens nicht mit irdischen Gütern, dafür aber mit einem gesunden Durst gesegnet war, stand bei seinem Nachbar, dem Löwenwirt, stark in Kreide. Als der Wirt, der ihm nichts mehr verabreichen wollte, ihm wegen der Schulden Vorstellungen machte und die Befürchtung aussprach, das Geld werde wohl verloren sein, sagte der biedere Totengräber: „Do ischt loi Gfohr. I hau für mindestens 300 M. alte Sent em Fleck, do las et fehla!“

In ein Dorf des Oberamts C. kam ein neuer Pfarrverweser. Als er sich beim Kirchenpfleger über die Verhältnisse in der Gemeinde erkundigte, orientierte ihn dieser ganz trocken so: „Bei uns gait's draierlai Lait: do gait's arme Lait, do gait's Bettel-lait, und no gait's no sotte, dia gor nix häwa!“

Der neueste Hutschmud. Im „Gil Blas“ liest man: Unsere Pariser Modekünstler standen mit dem nahenden Frühling vor einem schlimmen Dilemma; fast schien es, als ob alle Ziermöglich-

keiten in ihren tausendfachen Variationen erschöpft wären. Alle botanischen und zoologischen Wertwürdigkeiten hatten auf dem kunstvoll geschmückten Damenhute ihre Triumphe gefeiert. Kappeln und Kirichen waren erglänzt, die zarte Färbung köstlicher Pfirsiche tauchte auf zwischen grünem Laub, alle Vögelarten hatten ihren Federschmuck geopfert, um die Schönheit der Modedamen zu erhöhen, aber diesmal blickten die Modisten sorgenvoll dem Venze entgegen: was sollen wir dieses Jahr Neues bieten? Der Obstgarten war geplündert und so wagte man schließlich den Ausflug in den Gemüsegarten. Nach langem Sinnen und Suchen löste man das Rätsel und zur Beherrscherin der Frühjahrsaison erkor man — die Tomate! Und so werden binnen kurzem im Bois du Boulogne und beim Corso auf den Champs Elysées die üppig quellenden weichen roten Früchte, die bislang nur in der Küche einen Ehrenplatz behaupteten, inmitten allerlei kostbaren Zierrats an den Hüften der Pariser Schönen auftauchen und in Wettstreit treten mit den rosigen Wangen der eleganten Pariserin.

(Tiere, die Erdbeben voraussagen.) Schon Humboldt erzählt, daß er während eines Erdbebens am Orinoko beobachtet hätte, wie die Krokodile das Wasser verlassen, um im Walde Schutz zu suchen. Eine Abhandlung in den „Bragen van den Dag“ sucht auseinanderzusetzen, daß die Tiere sogar die Annäherung eines Erdbebens zu merken imstande seien, mitunter sogar mehrere Tage vorher. Als Beweis hierfür wird angeführt, daß, kurz bevor das

Erdbeben bei Karatagh im Oktober vorigen Jahres ausbrach, alle Hunde der Gegend kläglich wimmerten, die Kinder brüllten und die Pferde sehr unruhig standen. Von einem Erdbeben, das im Jahre 373 v. Chr. Olfite zerstörte, wird gar erzählt, daß die Tiere, die unter der Erde hausten, wie Schlangen, Mäuse, Maulwürfe und Wiesel, volle fünf Tage vorher ihre Nester verließen und ständig oberhalb der Erde blieben. Man hat als Erklärung angegeben, daß die Tiere durch irgendwelche Gase, die der Erde entströmten, auf das herannahende Erdbeben aufmerksam gemacht würden. Allein, diese Theorie ist kaum haltbar, denn gerade die Meerestiere, vorzüglich Fische, scheinen besonders empfindlich für das herannahende Erdbeben zu sein. Vor dem Erdbeben von 1783 kam eine große Menge von Fischen, die sonst nur in den größten Tiefen des Meeres leben, an die Oberfläche. Daß die Tiere imstande sind, das Erdbeben tatsächlich früher zu empfinden als die Menschen, scheint hiernach, wenn die gemachten Angaben richtig sind, festzustehen; allein für die Ueberlegenheit der Tiere gegenüber dem Menschen in dieser Beziehung gibt es noch keine Erklärung.

[O, weh!] Dichterling (der von einem Redakteur eine Menge Gedichte zurückbekommt): „Könnten Sie die Gedichte vielleicht verwenden, wenn ich Änderungen darauf vornähme?“ — Redakteur: „Nein, Verehrtester, die Änderungen müßten an Ihnen gemacht werden!“

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Oberamt Neuenbürg.

Landesaussstellung von Lehrlingsarbeiten im Jahre 1908.

Im Laufe dieses Frühjahrs wird von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel eine Landesaussstellung von Lehrlingsarbeiten und zwar in Heilbronn veranstaltet werden.

Ausgestellt werden die Gesellenstücke solcher Lehrlinge, welche die Gesellenprüfung mindestens mit dem Zeugnis „gut“ bestanden haben.

Die Anmeldungen zur Ausstellung müssen bis spätestens 10. Mai ds. J. bei der A. Zentralstelle für Gewerbe und Handel eintreffen. Wegen der weiteren Bedingungen wird auf die Bekanntmachung in Nr. 80 des Gewerbeblatts verwiesen, das auf den Rathhäusern eingesehen werden kann.

Den 15. April 1908.

Oberamtmann Hornung.

R. Forstamt Hirsau.

Laubholz-Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich aus Staatswald District Lützenhardt Abt. Brandhalde, Zellerkopf, Erstmühlplatte, Lärchengarten, Erstmühlleklänge Brudershöhle, Bruderberg und Alte Steige:

Eichen: 25 Stück mit Fm. 1,70 Ib., 7 IIIb., 6 IV., 2 V. Klasse. Rotbuchen: 163 Stück mit Fm. 9 Ib., 12 IIb., 29 IIIb., 65 IV., 4 V. Klasse. Birken: 2 Stück mit Fm. 0,84 V. Kl.

Die unterschriebenen Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Laubholzstammholz“ bis längstens Montag den 11. Mai ds. J. vor 9 Uhr vormittags

beim Forstamt Hirsau einzureichen. Die Angebote sind in Geld für 1 Fm. auszudrücken. Um 9 Uhr findet die Eröffnung im Gasthaus zum „Löwen“ in Hirsau statt. Losverzeichnisse, sowie Offerformulare zu Angeboten vom Forstamt.

Gesucht zum 1. oder 15. Mai propperes

Stubenmädchen

bei gutem Lohn. Solche, die noch nicht in Stellung, bevorzugt.

Frau v. Schüt, Heidelberg, Scheffelsstraße 30.

Formulare

zu Rechnungstabelle, zu Kapiteln und zu Steuerabrechnungsbüchern

empfehlen den H. Verwaltungskassaren zu gef. Abnahme

C. Meeh.

Zahn-Arzt Fichter

Pforzheim, Luisenstrasse 8, 1.

:: :: in nächster Nähe vom Bahnhof :: ::

Sprechstunden: 9—1 Uhr vormittags,

1/23—6 Uhr nachmittags,

Sonntags: 9—12 Uhr vorm.

Telephon Nr. 1558.

Die Wandkarte des Oberamts Neuenbürg

in Größe 130 x 150 cm

bisher im Selbstverlag des Zeichners A. Braun, ist nun bei Unterzeichnetem zu wesentlich ermäßigtem Preise zu haben.

Preis auf solide Kartenteinwand gezogen mit Rundstäben oben und unten versehen M. 10.— (bisher M. 14.—); nicht aufgezogen in 4 Blättern M. 6.— (bisher M. 10.—).

Um gen. Bestellungen bittet

C. MEEH.

Im Verlage des Vereins zur Begründung ländlicher Heimstätten e. V. Stuttgart, Johannisstraße 10, erschien soeben das neue Buch

Heim und Herd

von Walter Gieseler.

Die Heimstätten und ihre Bewohner.

Rentabilität des Obst- und Gemüsebaues bei genossenschaftlichem Kleinbetrieb. — Das Beerenobst. — Die Bienenzucht und die Haustiere der Heimstättenbewohner. — Bodenecht und Bodenreform.

Mit vielen Illustrationen und Bauplänen für Einfamilienhäuser.

Preis geheftet Mark 1.50, gebunden Mark 2.—

Bestellungen auf dieses neue Buch zu obigen Preisen nimmt auch die Geschäftsstelle ds. V. entgegen.

Formulare jeder Art sind vorrätig bei

C. Meeh.

Sämtliche Schulbücher

empfehlen zu billigsten Preisen C. Meeh.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst
vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!